

Zwei Fricktaler Künstler in der Städtischen Galerie in der Stadtbibliothek Lenzburg:

Der Objekt-Künstler Werner Märki (*1941) und der Bildhauer Eduard G. Stöcklin (1930 – 2022).

Werner Märki und Eduard Stöcklin in der Stadtbibliothek Lenzburg

Form und Farbe – Klang und Bewegung

h. Nicht nur Form, Farbe und Volumen, sondern auch Klang, Bewegung und Veränderung sind die bestimmenden Faktoren in den künstlerischen Gestaltungsweisen von Werner Märki, Rheinfelden, und Eduard G. Stöcklin, Gipf-Oberfrick. Mit dem Ziel, den Blick der Fricktaler Künstler einmal weg von Basel hin zum Aargau zu wenden, mit dem Ziel, den Aargauer von diesseits der Staffelegg die Aargauer Künstler von jenseits der Jurahöhen bekannt zu machen, hat die Kulturkommission Lenzburg die beiden bedeutenden Fricktaler Künstler eingeladen, ihre Objektbilder und Hinterglasmalereien resp. ihre Klang-Skulpturen in den Galerie-Räumlichkeiten der Stadtbibliothek Lenzburg auszustellen.

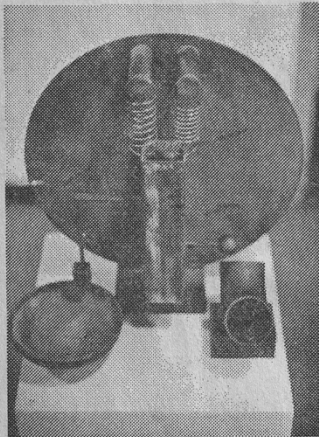
Nicht nur das Betrachten, Hineindenken, Mitschwingen, Empfinden sind die Herausforderung an den Ausstellungsbesucher, sondern ebenso sehr das aktive Eingreifen in den sich stets verändernden Kunstprozess. Werner Märkis vielschichti-

die Suche nach geistigen Werten in der Kunst (noch) fremd ist. Last but not least bleiben einem die Werke von Werner Märki und Eduard Stöcklin in Erinnerung, weil man sie nicht nur aus Distanz und mit einer Glas-Schwelle dazwischen

betrachtet hat, sondern weil man sie erlebt hat.

Eduard Stöcklin ist vor allem in der Region Basel ein sehr bekannter Künstler; er zählt zu jenen Kunstvertretern, die eigentlich nur durch Zufall Aargauer geworden sind, weil das Fricktal eben nicht zu Basel gehört; dennoch wäre es schade, die Chance für den Aargau nicht aufzugreifen und alles daran zu setzen, diese Künstler auch bei uns bekannt zu machen.

Seine Soniles — er ist dieser Art von tönender, beweglicher Skulptur seit Jahren treu — sind eine Mischung von rein formaler Skulptur und Instrument, denn die durch Federn in Schwingung versetzten oder pendelnden Elemente erzeugen nicht nur schäppernde Töne, sondern können mit etwas Übung meist zu wohlklingenden Klängen geführt werden. Darüber hinaus besitzen die an sich abstrakten Gebilde eine Bewegungsdynamik, die mindestens ebenso wichtig ist wie der Klang. Es ist diese Vielgestaltigkeit, diese Verbindung ungewohnter Eigenschaften, die Stöcklins Werke als etwas Besonderes charakterisieren und ihn, genau betrachtet, auch nicht in den da und dort zitierten Sog von Tinguely weisen.



Sonile von Eduard G. Stöcklin

gen Glas-Sandbilder sind oft mit einer Vorrichtung versehen, die es erlaubt, den Sand-Horizont oder darin eingebettete Objekte zu bewegen und damit die Struktur der Landschaft zu verändern. Eduard Stöcklins Soniles (eine Wort-Kombination von Son und Mobile) werden eigentlich erst lebendig durch die Hand des Menschen, der sie in Schwingung und dadurch zum Klingen bringt. Weil in jedem Menschen eine natürlich Neugierde steckt und überall noch ein Rest kindlichen Spieltriebs vorhanden ist, gelingt es niemandem, die Ausstellung zu «konsumieren», sondern er muss sich in irgendeiner Form damit auseinandersetzen; die Vernissage vom vergangenen Samstag zeigte dies überdeutlich.

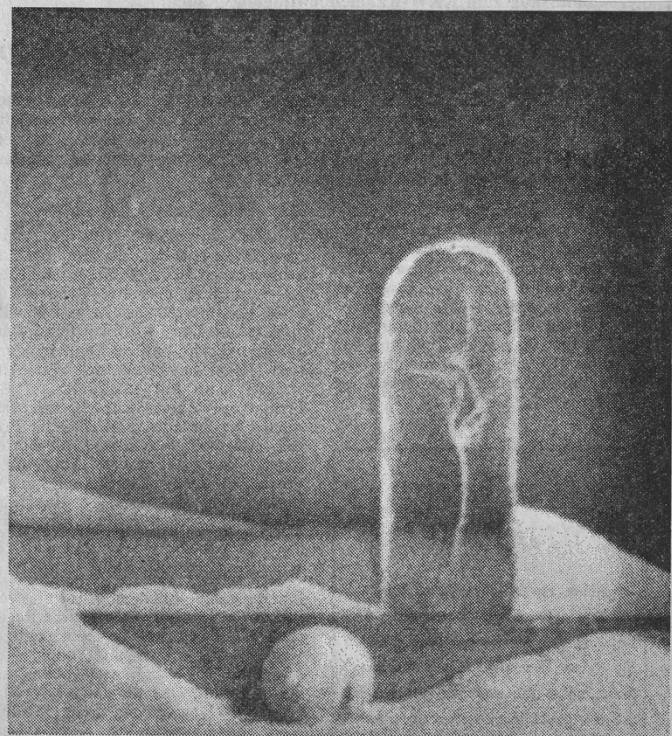
Dieses aktive Schauen kann zwar verhindern, die Werke in ihrer formalen Ausgewogenheit, in ihrer genialen technischen Ausführung, ihrer weichen Empfindungsebene oder in ihrem bewusst verschiedenartigen Aussehen zu erfassen, doch die Idee, Kunst als Partner zu verstehen, ist gerade in unserer heutigen, auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft von nicht unbedeutendem Wert. Auch ist es immer wieder möglich, über das spielerisch Beobachtende Leute anzusprechen, denen

Werner Märkis Individualität liegt zweifellos in der angewandten Technik, die nicht so einfach durchschaubar ist. Wesentliches Element ist das Hinführen der uralten Tradition der Hinterglasmalerei zu neuen, zeitgemässen Horizonten. Horizonten im wahrsten Sinne des Wortes, denn es ist sehr oft diese Luft und Erde, Luft und Wasser trennende Ebene, die Märki fasziniert, und die er in stimmungshaften, naturverbundene Impressionen umsetzt. Stilistisch kippt er dabei oft ins Surreale, Traumhafte, ohne damit aber eine bewusst formulierte Aussage zu verfremden. Spielerei und Unterbewusstsein vermischen sich da wohl auf einer schwer festzulegenden Ebene.

Die Ausstellung dauert bis zum 31. Mai; wer Lust hat, die Werke der beiden Künstler kennenzulernen, hat dazu Gelegenheit am Dienstag und Freitag von 17 bis 20 Uhr, am Mittwoch und Donnerstag von 16 bis 18 Uhr und am Samstag von 10 bis 12.30 Uhr.

BT

17. Mai 80



Hinter vielen Glasschichten: «Winterbaum», Objekt-Glas-Sand-Bild von Werner Märki. (Fotos: h.)